



SP Oberwallis
Postfach 616
3900 Brig
spo@rhone.ch / www.spoberwallis.ch

Dienststelle für Sozialwesen
Avenue de la Gare 23
1951 Sitten

Per Mail an: 60plus@admin.vs.ch

Brig, 30. Juni 2025

Generationen 60+: Gesundheits- und sozialpolitische Strategie – Vernehmlassung zum vorläufigen Bericht des Departements für Gesundheit, Soziales und Kultur

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir beziehen uns auf das Schreiben vom 17. März 2025 des Departementes für Sozialwesen bezüglich des oben erwähnten Berichts. Im Folgenden finden Sie unsere Stellungnahme dazu.

1. Einleitung

Die vorgelegte Strategie zur Gesundheits- und Sozialpolitik für die Generation 60+ ist ein wichtiger und notwendiger Schritt, um der demografischen Entwicklung im Kanton Wallis mit Weitsicht zu begegnen. Die SPO begrüsst den umfassenden Ansatz. Gleichzeitig möchten wir einige spezifische Aspekte hervorheben, die für uns besonders relevant sind und in der weiteren Ausarbeitung der Strategie berücksichtigt werden sollten.

2. Neue Wohnformen zwischen Autonomie und Unterstützung

Die Nachfrage nach Wohnformen, die ein selbstbestimmtes Leben im Alter ermöglichen, wächst auch im Wallis deutlich. Viele Senior:innen möchten so lange wie möglich unabhängig bleiben, wünschen sich aber gleichzeitig ein sicheres und soziales Umfeld. Projekte wie das betreute Wohnen im Ried-Brig oder Naters sind ein Schritt in die richtige Richtung, decken den Bedarf aber nicht ausreichend ab.

Auch in anderen Gemeinden sollen alternative Wohnmodelle gefördert werden, die älteren Menschen ein selbstbestimmtes Leben in Gemeinschaft ermöglichen. Vorbild können genossenschaftliche Mehrgenerationenprojekte wie *Le Tilleul* im Genfer Ecoquartier sein: barrierefreie Wohnungen, gemeinsam genutzte Räume und verbindliche Nachbarschaftshilfe über eine soziale Charta schaffen ein unterstützendes Umfeld, ohne die individuelle Freiheit einzuschränken. Solche Modelle fördern nicht nur die Autonomie, sondern stärken auch den sozialen Zusammenhalt über Generationen hinweg.

Vorschlag: Der Kanton soll Gemeinden beim Aufbau von Modellen wie «Wohnen mit Service» unterstützen – also eigene Wohnungen mit gemeinschaftlichen Räumen und optionalen

Unterstützungsangeboten (Pflege, Haushalt, Mahlzeiten, Notruf). Wichtig ist dabei eine zentrale Lage (Nähe zu ÖV, Arztpraxen, Läden, Kultur), nicht nur periphere Neubaugebiete.

Zusätzlich sollte geprüft werden, ob leerstehende Immobilien für den Umbau zu Seniorenresidenzen genutzt werden können. Solche Synergien könnten kostengünstig Wohnraum schaffen.

3. Soziale Teilhabe aktiv fördern – gegen Einsamkeit und Isolation

Gerade im städtischen Raum leben viele ältere Menschen allein. Einsamkeit und soziale Isolation sind reale Risiken. Deshalb braucht es nicht nur Gesundheitsangebote, sondern auch Räume und Formate für Begegnung und Teilhabe – generationenübergreifend und niederschwellig.

Vorschlag: Ausbau von Treffpunkten im Zentrum (z.B. Mediathek), Förderung von generationenverbindenden Projekten sowie gezielte Programme für freiwilliges Engagement älterer Menschen in Schulen, Vereinen oder sozialen Einrichtungen.

Der kürzlich in Visperterminen durchgeführte Begegnungstag mit über 100 Senior:innen hat eindrücklich gezeigt, wie wichtig die aktive Einbeziehung und Mitgestaltung der älteren Generation ist. Solche Dialogformate mit Umfragen, Arbeitsgruppen und gemeinsamen Veranstaltungen wurden auch in anderen Gemeinden wie z.B. Brig oder Visp bereits durchgeführt. Wichtig ist jetzt, daraus konkrete Schlüsse zu ziehen und die regionalen Gegebenheiten rund um ein Zentrum gezielt zu nutzen, um passgenaue Lösungen für die ältere Bevölkerung zu entwickeln.

4. Digitalisierung: Teilhabe ermöglichen, nicht ausschliessen

Digitale Lösungen (Patientendossiers, Gesundheitsportale, Online-Terminbuchungen) können vieles erleichtern – wenn sie verständlich und zugänglich sind. Viele ältere Menschen möchten digitale Kompetenzen aufbauen, sind aber mit bestehenden Angeboten überfordert. Lokale «Digital-Cafés» oder generationenübergreifende Tandemprogramme können hier helfen, Isolation zu verhindern und Selbstständigkeit zu fördern.

Vorschlag: Parallel zur Digitalisierung müssen flächendeckende Schulungsangebote geschaffen werden – in Zusammenarbeit mit Schulen, Bibliotheken oder Seniorentreffs.

5. Koordination, Pflegekräfte und regionale Verantwortung

Grössere Gemeinden übernehmen als regionale Zentren auch Verantwortung für kleinere Gemeinden im Gesundheits- und Sozialbereich. Diese Rolle muss bei der Strategieentwicklung berücksichtigt werden.

Vorschlag:

- Klare Definition der Aufgaben zwischen Kanton, Regionen und Gemeinden.
- Unterstützung regionaler Koordinationsstellen oder Plattformen.
- Förderung der Pflegeausbildung und Weiterbildung vor Ort (z. B. über den Gesundheitscampus Brig).
- Verstärkte Datenerhebung zu Pflegebedarf, spezialisierten Angeboten (Demenz, Palliative Care) und Nutzung bestehender Ressourcen.

6. Kreativräume für Senior:innen: Öffentliche Workshops als kulturelle Bühne

In den Gemeinden könnten regelmässige, niederschwellige Kreativ-Workshops im öffentlichen Raum entstehen, die speziell auf die Generation 60+ ausgerichtet sind. Inhalte könnten sein:

- gemeinsames Malen und Zeichnen im Freien
- Typografie- oder Siebdruckkurse
- textiler Ausdruck (z. B. „Stricken fürs Stadtbild“)
- Storytelling-Workshops mit Visualisierung
- Gestaltung von temporären Installationen (z. B. «Brig erzählt»)

Solche Formate machen Senior:innen sichtbar – nicht als Betreute, sondern als aktive Gestalter:innen des Ortsbilds und der Alltagskultur. Sie fördern Stolz, Begegnung und Kreativität – generationenübergreifend, lokal inspiriert und leicht umsetzbar.

Das Beispiel des portugiesischen Projekts LATA 65 <https://mistakermaker.org/lata-65> und <https://atlasofthefuture.org/project/lata-65/>, das Senior:innen an Street-Art-Prozesse heranführt,

zeigt, wie niedrigschwellige Kunstformate identitätsstiftend wirken können.

7. Interaktive digitale Plattform für die Generation 60+

In Zürich gibt es bereits innovative Ansätze, die zeigen, wie Senior:innen aktiv und selbstbestimmt unterstützt werden können – davon können auch Walliser Gemeinden profitieren und eigene, angepasste Angebote entwickeln.

Erstens bietet die Plattform [Nachbarschaftshilfe Zürich](#) digitale Unterstützung für ältere Menschen an. Dort finden regelmässig sogenannte «Digi-Kafis» statt – lokale Treffpunkte, an denen Senior:innen Hilfe im Umgang mit digitalen Medien erhalten und gleichzeitig soziale Kontakte knüpfen können. Ein ähnliches Modell könnte in Walliser Gemeinden aufgebaut werden, um ältere Menschen digital zu stärken und soziale Isolation zu verringern.

Zweitens vernetzt die Plattform [fuerenand.ch](#) die Bevölkerung digital für gegenseitige Hilfe und das Organisieren gemeinsamer Aktivitäten. Diese Art von digitaler Nachbarschaftsplattform könnte auch in den in Walliser Gemeinden eingeführt werden, um lokale Angebote, Veranstaltungen und Unterstützung unkompliziert zu bündeln und so die Gemeinschaft zu stärken.

Drittens fördert die Stadt Zürich unter Digitale Hilfsmittel den Einsatz von Smart Home-Technologien wie Sturzsensoren, automatischer Beleuchtung und Sprachassistenten, die die Selbstständigkeit älterer Menschen erhöhen. Walliser Gemeinden könnten solche Technologien gezielt in Senior:innenwohnungen integrieren und begleitende Schulungen anbieten, um so die Lebensqualität und Sicherheit im Alltag zu verbessern.

Diese drei Beispiele aus Zürich zeigen Wege auf, wie auch in Walliser Gemeinden mit digitalen und technologischen Angeboten die Teilhabe, Vernetzung und Selbstständigkeit der Generation 60+ gestärkt werden kann.

8. Fazit: Eine Strategie mit Potenzial – jetzt konkret und lokal umsetzen

Die Strategie Generationen 60+ bietet eine gute Grundlage. Entscheidend ist nun, dass sie praxisnah weiterentwickelt wird. Besonders im Zentrum Oberwallis braucht es konkrete Massnahmen, die auf die Bedürfnisse einer älter werdenden Bevölkerung in einem urbanen Umfeld zugeschnitten sind. Die SPO fordert den Kanton auf, Pilotprojekte in einzelnen Gemeinden zu ermöglichen – und dabei ältere Menschen aktiv in die Umsetzung einzubeziehen.

Wir bedanken uns für die Berücksichtigung unserer Anliegen.

Im Namen der SP Oberwallis



Rahel Zimmermann, Vize-Präsidentin